

Peter Fleer

Lateinamerika: Emanzipation und neue Abhängigkeiten

Kurseinheit 2:
Lateinamerika im 20. Jahrhundert

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis	Seite
Kurseinheit 2: Emanzipation und neue Abhängigkeiten	
1. Einleitung	4
2. Die ersten 30 Jahre: „Wachstum nach außen“ und gesellschaftlicher Wandel	10
2.1 Entfaltung der Exportwirtschaft	10
2.2 Erster Weltkrieg und 20er Jahre	15
2.3 Gesellschaftlicher Wandel	20
2.4 Politik: Reformen in der „oligarchischen Republik“	26
3. Lateinamerika nach 1930	28
3.1 Krisenbewältigung und politische Veränderung	28
3.2 Wirtschaftliche Entwicklung: Importsubstituierende Industrialisierung und Kommerzialisierung der Landwirtschaft	36
3.2.1 Importsubstituierende Industrialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg	36
3.2.2 Kommerzialisierung der Landwirtschaft und Agrarreform	40
3.3 Gesellschaftliche Krisenerscheinungen nach dem Zweiten Weltkrieg: Bevölkerungswachstum, Landflucht, Verstädterung, Marginalisierung	46
3.3.1 Bevölkerungswachstum und soziale Polarisierung	46
3.3.2 Landflucht und beschleunigte Urbanisierung	53
3.4 Nationalstaat und politische Herrschaft: Machtzuwachs des Staates und Militarisierung der Politik	57
4. Die letzten 20 Jahre: Verschuldungskrise und Demokratisierung	66
5. Anhang	77
5.1 Literaturverzeichnis	77
5.2 Tabellenverzeichnis	89
5.3 Verzeichnis der Grafiken	89
5.4 Abbildungsverzeichnis	90
5.5 Kartenverzeichnis	90

1. Einleitung

Mehr noch als Überblicksdarstellungen anderer Großregionen wirft die Geschichte Lateinamerikas im 20. Jahrhundert zunächst Fragen hinsichtlich des eigentlichen Untersuchungsgegenstandes auf. Inwieweit lassen sich die zwanzig iberamerikanischen Staaten mit ihrer je besonderen Geschichte in eine gesamtlateinamerikanische Entwicklungslinie einflechten?¹ Inwiefern berücksichtigt man die franko- und anglophonen Länder, die zwar nicht sprachlich, jedoch geographisch und sozio-ökonomisch in den lateinamerikanischen Kontext gehören? Aus dieser Vielfalt ergeben sich sofort methodische Fragen der Betrachtungsweise. Betont man, was naheliegend wäre, die Gemeinsamkeiten oder richtet man das Augenmerk mehr auf die länderspezifischen Unterschiede? Strebt man eher nach lexikographischer Vollständigkeit oder hebt man einzelne Länder und Regionen beispielhaft hervor? Ähnliche Überlegungen lassen sich auch bezüglich der zeitlichen Dimension anstellen. Rollt man die Geschichte des Kontinents entlang großer Kontinuitätslinien auf oder stellt man die in Lateinamerika so zahlreichen gewaltsamen Umbrüche in den Vordergrund?

Diese Vorüberlegungen verweisen uns auf ein grundsätzliches Problem. Als Frage könnte man es vielleicht so formulieren: Wie will man Lateinamerika denken? Dahinter steht das Bewusstsein, dass Lateinamerika nie eine schon per se bestehende Größe ist. Wenn wir von „Lateinamerika“ und mehr noch von dessen Geschichte sprechen so meinen wir immer ein gedankliches Konstrukt, dessen Oberfläche und Kernbereich zwar verhältnismäßig leicht bestimmt werden können, dessen tiefer liegende Zusammenhänge und Randzonen jedoch je nach unterschiedlichen theoretischen, mitunter ideologischen Prämissen verschieden wahrgenommen werden. Die Formulierung der obigen Frage könnte zum Missverständnis führen, dass hier der historiographischen Willkür das Wort geredet wird. Dem ist nicht so! Vielmehr geht es darum, herauszustreichen, dass eine „Geschichte Lateinamerikas“ (und besonders diejenige des 20. Jahrhunderts) nie eine bloße Beschreibung sein kann, sondern stets bestimmte Grundüberlegungen mit einschließt, deren man sich immer wieder (kritisch) vergewissern sollte.²

So heterogen die Länder Lateinamerikas im 20. Jahrhundert auch sind, lassen sich doch einige grundsätzliche Charakteristika und Trends herausarbeiten, die mehr oder weniger überall anzutreffen sind. Im Grunde ließen sich diese Hauptzüge der lateinamerikanischen Geschichte an verhältnismäßig wenigen Länderbeispielen vertieft aufzeigen. Hier soll jedoch nicht dieser Weg eingeschlagen, sondern be-

¹ Vgl. hierzu Lucena Salmoral/Lynch (Hrsg.) 1988: 13.

² Natürlich betreffen diese Ausführungen allgemeine geschichtsphilosophische Fragen nach dem Zusammenhang zwischen Fakten, Deutung und Darstellung und sind nicht eine Besonderheit der lateinamerikanischen Historiographie. Lateinamerika stellt aber in dieser Hinsicht ein geradezu paradigmatisches Beispiel dar.

wusst eine breiter angelegte Darstellung gewählt werden. Nicht nur lassen sich so länderspezifische und regionale Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede leichter herausarbeiten, sondern es kann dem Anspruch besser entsprochen werden, die zentralen Phasen im Gesamtzusammenhang darzustellen. Damit ist gleichzeitig auch gesagt, dass die folgenden Ausführungen Lateinamerika als einen sowohl in geographischer als auch in zeitlicher Hinsicht zusammenhängenden historischen Raum begreifen, dessen von regionaler Vielfalt und abrupten Brüchen geprägte Geschichte starke Konvergenzkräfte und Kontinuitätslinien aufweist, die als erkenntnisleitender Bezugsrahmen dienen können.

Entsprechend der Vielschichtigkeit der lateinamerikanischen Geschichte weist auch die Zielsetzung dieser Kurseinheit verschiedene Dimensionen auf. Die Darstellung der geschichtlichen Hauptlinien führt in die wichtigsten Prozesse und Ereignisse ein, deren Kenntnis unabdingbar ist, um den Entwicklungsweg Lateinamerikas im 20. Jahrhundert zu verstehen. In diesem Zusammenhang müssen spezifische Kategorien angesprochen werden, die im sozialwissenschaftlichen Diskurs über Lateinamerika immer wieder eine wichtige Rolle gespielt haben. Hierzu gehören etwa Begriffe wie Caudillismo, Caciquismo, Klientelismus oder Populismus, aber auch Konzepte wie der Dependenz-Ansatz, die Diskussion über den bürokratisch autoritären Staat oder die Doktrin der nationalen Sicherheit. Natürlich können diese Kategorien im Rahmen dieser Kurseinheit, die vornehmlich den Charakter einer Einführung hat, nicht in ihrer ganzen Komplexität dargestellt werden. Dennoch soll ihnen ein eigenes Gewicht zukommen, um dem Leser die Grundlagen des begrifflichen Instrumentariums in die Hände zu geben, das für die Auseinandersetzung mit Lateinamerika im 20. Jahrhundert notwendig ist. Nebst diesen beiden Zielbereichen – der eine mehr empirischer, beschreibender Natur, der andere stärker an der theoretischen Diskussion orientiert – soll insbesondere auch der Sinn für die lokale und regionale Dimension nationaler und internationaler Zusammenhänge geschärft werden.

Wenn vorhin davon die Rede war, dass einer „Geschichte Lateinamerikas des 20. Jahrhunderts“ gewisse Grundüberlegungen vorangehen, so bezieht sich diese Aussage auch auf die Begründung des Interesses an dieser Region. Dass wir unsere eigene, europäische Geschichte betreiben, liegt wohl auf der Hand, dass wir uns für den Aufstieg der USA zur Weltmacht, die Entstehung kommunistischer Regime in Osteuropa und Asien oder die Ursprünge des Konflikts im Nahen Osten und der arabischen Welt interessieren, lässt sich unschwer mit Hinweisen auf die geographische Nähe, das geostrategische Gewicht oder das aktuelle Bedrohungspotential der jeweiligen Region begründen; selbst für Afrika lassen sich – zumindest für die ganz nördlichen und südlichen Regionen – solche Überlegungen anstellen.

Die Gründe, die für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Lateinamerika sprechen, sind weniger offensichtlich. Sogar dem Hinweis auf die aus der Kolonialzeit herrührenden kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Latein-

amerika und Europa könnte man entgegenhalten, dass die Kolonialmächte Spanien und Portugal bis weit ins 20. Jahrhundert hinein am Rande Europas standen und der dominierende Einfluss Großbritanniens in Lateinamerika während des 19. Jahrhunderts im weiteren Rahmen des europäischen Imperialismus zu sehen ist und insgesamt zu wenig dauerhaft und tiefgreifend war, um so etwas wie eine gemeinsame europäisch-lateinamerikanische Tradition zu begründen. Auch die Bedeutung, die Lateinamerika als Einfluss-Sphäre der USA in verschiedenen Phasen des Kalten Krieges erhielt, ist weniger dem Eigengewicht der Region zuzuschreiben als den Konjunkturen der globalen Auseinandersetzung zwischen den beiden Supermächten. Immerhin verweist doch gerade der Umstand, dass Lateinamerika als offenes Feld für den ideologischen und wirtschaftlichen, weniger für den militärischen Wettstreit zwischen den Supermächten betrachtet wurde, auf die Bedeutung Lateinamerikas hinsichtlich der Frage, welches der beiden Modelle besser zur Entwicklung rückständiger Gesellschaften der Dritten Welt geeignet sei.

Tatsächlich sind es insbesondere jene Fragen, die um Begriffe wie Entwicklung, Unterentwicklung, Ausbeutung und Abhängigkeit kreisen, welche Lateinamerika in historischer Perspektive zu einem lohnenden Studiengegenstand machen, denn stets sind mit diesen Fragen auch allgemeine, uns selbst betreffende Probleme mit angesprochen. Es erstaunt daher nicht, dass Lateinamerika gerade auch in Europa immer wieder Gegenstand heftiger ideologischer und politischer Auseinandersetzungen war. Ländernamen wie Kuba, Nicaragua, Guatemala, Chile oder Argentinien evozieren in den meisten von uns sofort starke Bilder zu Themen wie Gewalt, Unterdrückung und Befreiung. Im Zuge solcher Polarisierungen wurde Lateinamerika nicht selten zur bevorzugten Projektionsfläche des latenten europäischen Anti(nord)amerikanismus und zum Aktionsfeld für linke Solidaritätsbewegungen, die sich über die abgeklärte Haltung mancher Entscheidungsträger in Wirtschaft und Politik empörten, welche Lateinamerikas sozialistische Experimente ablehnten und bereit waren, sich im Namen der Demokratie mit rechtsgerichteten Militärdiktaturen zu arrangieren.

Vor diesem Hintergrund ist eine ansehnliche Zahl entwicklungspolitischer Publikationen über Lateinamerika auch in deutscher Sprache entstanden, welche die ungleichen internationalen Handelsbeziehungen, die soziale Ungerechtigkeit in den meisten lateinamerikanischen Ländern und die selbstgerechte Politik der USA in der Region anprangert. Es ist das unbestreitbare Verdienst dieser Publikationen, einen Beitrag zum besseren Verständnis der lateinamerikanischen Problematik geleistet und gegen eurozentrische, mitunter moralisierende bis zynische Vorurteile angekämpft zu haben. Bisweilen neigen sie jedoch dazu, den dominierenden Akteuren, seien dies der Staat, die herrschende Oligarchie, die multinationalen Konzerne oder die USA, uneingeschränkte Macht zuzuschreiben. Auf der anderen Seite erscheinen die Unterdrückten und Ausgebeuteten – Marginalisierte in den Armensiedlungen der Großstädte, Tagelöhner auf den Plantagen, indianische Kleinbauern – als wehrlose Opfer. Natürlich sind die meisten lateinamerikani-

schen Länder von gewaltigen Macht- und Reichtumsgefällen gekennzeichnet. Dennoch muss vor dem Denken in einfachen Täter-Opfer-Kategorien gewarnt werden, das die Letzteren zu bloßen Statisten der Geschichte macht. Der Komplexität der lateinamerikanischen Gesellschaften wird man damit nicht gerecht.

Mit diesen Ausführungen sind Ansatzpunkte und Zielsetzungen der vorliegenden Kurseinheit ausreichend dargelegt. Sie gliedert sich in drei Abschnitte. Kapitel 2 untersucht den Zeitraum bis zur Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre. Es geht darin insbesondere darum, Kontinuitätslinien und Brüche in Bezug zum 19. Jahrhundert aufzuzeigen. Kapitel 3 widmet sich sodann der Zeit nach 1930. Wie schon das vorhergehende Kapitel ist es nach thematischen Gesichtspunkten gegliedert und behandelt in dieser Reihenfolge Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, wobei den beiden ersten Bereichen etwas mehr Raum zugestanden wird, da sich die dritte Einheit dieses Studienbriefes am Beispiel Mexiko vertieft mit politischen Themen befasst. Abschließend versucht das Kapitel 4, die wichtigsten Entwicklungen der letzten 20 Jahre zusammenzufassen und die Chancen und Risiken abzuschätzen, denen sich Lateinamerika zu Beginn des neuen Jahrhunderts gegenübersteht. An dieser Stelle sei noch ein formaler Hinweis gestattet. Die Kurseinheit stützt sich wesentlich auf das Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, insbesondere die einleitenden Kapitel von Hans Werner Tobler und Walter L. Bernecker, sowie die dort zitierte Literatur. Bewusst wurde daher der Anmerkungsapparat möglichst knapp gehalten. Für die Bearbeitung vertiefter Fragestellungen finden sich Ansatzpunkte im Literaturverzeichnis. Ausdrücklich sei jedoch davor gewarnt, sich bei der Einarbeitung in ein Spezialthema allein auf die dortigen Angaben zu stützen, da sie nur einen kleinen Ausschnitt aus der riesigen Zahl an Informationsmöglichkeiten zu Lateinamerika im 20. Jahrhundert darstellen.

ARBEITSHINWEIS

Verfolgen Sie in der Ihnen zugänglichen Presse die Berichterstattung über Lateinamerika (besonders empfehlenswert sind Tageszeitungen mit gut ausgebautem Auslandsteil)! Wo liegen die regionalen und thematischen Schwerpunkte?

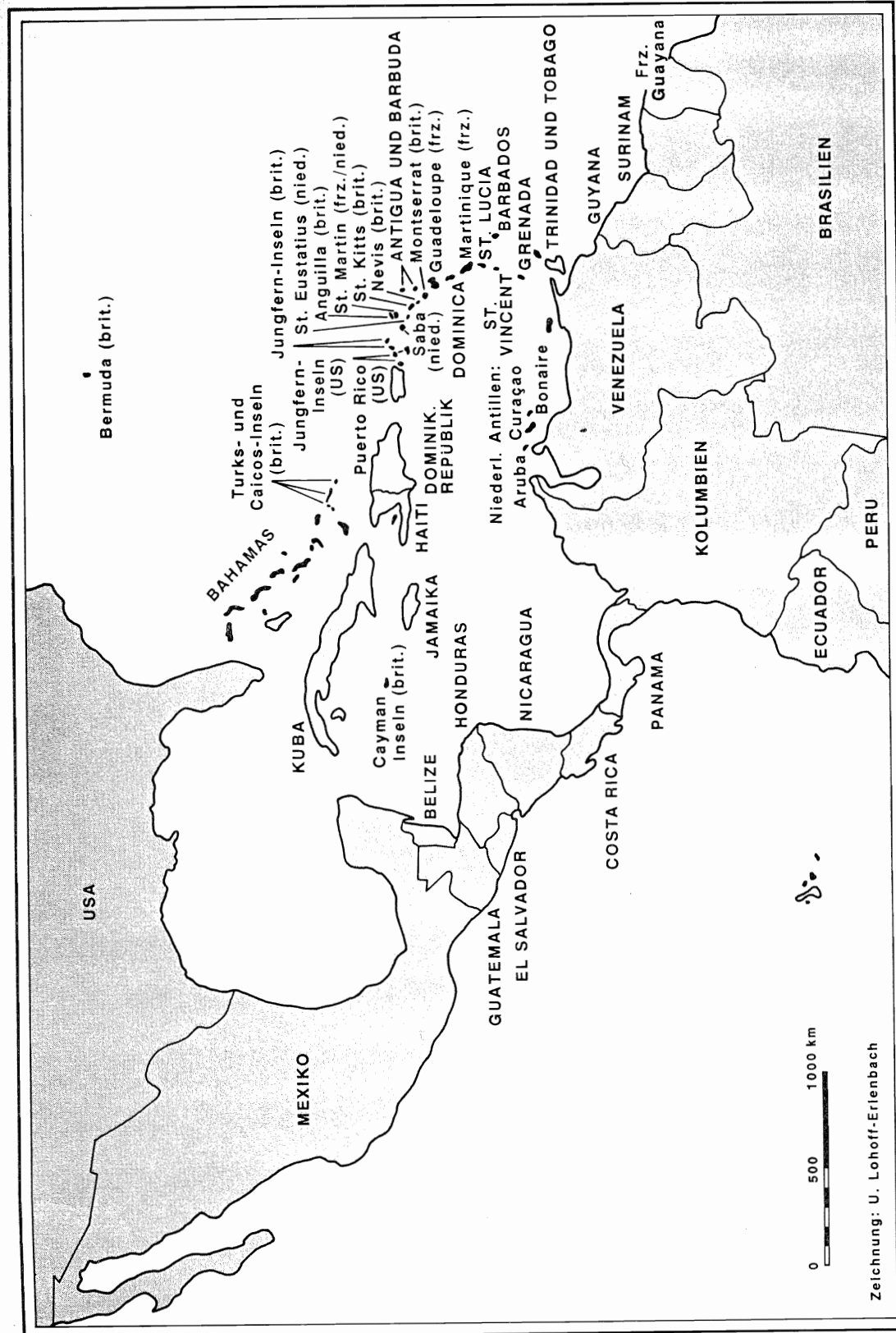
Hinweis: Im Internet verfügen verschiedene lateinamerikanische Medien über ausgezeichnete Websites.

Karte 1: Südamerika



Quelle: Nohlen/Nuscheler 1992.

Karte 2: Mexiko, Mittelamerika und Karibik



Quelle: Nohlen/Nuscheler 1992.